

«Schwarz ist eine Manie»

Der Davoser Professor Erich Chiavi ist Raum- und Farbphysiologe und wird am kommenden FM-Congress 2006 zum Thema referieren. Der Vortrag findet am 9. März 2006 von 17 bis 17.45 Uhr im Zürcher Messezentrum statt (Saal Michelangelo).

in puncto: Herr Chiavi, Sie sind Raum- und Farbphysiologe, befassen sich also mit den unterschiedlichen Wirkungen von Farben und Formen auf Menschen. Um gleich mit einer aktuellen Frage anzufangen: Wie gefällt Ihnen die neue Weihnachtsbeleuchtung in der Zürcher Bahnhofstrasse?

Erich Chiavi: Ich finde, diese Beleuchtung passt nicht zu Weihnachten. Unter dem Jahr, an einem sonstigen Event, wäre dies etwas anderes. Aber schon die Perspektive stimmt nicht: wenn das Tram durchfährt, sieht man die Beleuchtung gar nicht mehr richtig. Auch das sehr kalte Weiss ist sicher kein Highlight. Man muss ja nicht noch die Kälte und Nässe signalisieren, die in dieser Jahreszeit sowieso herrscht. Die Verantwortlichen haben bestimmt keine Fachleute beigezogen. Die Wirkung hätte sich ja messen lassen. Es ist schade für das Geld, das dafür ausgegeben worden ist.

Von den Nichtfarben weiss, grau, schwarz und anthrazit halten Sie ja gar nichts. Trotzdem dominieren sie unsere Umwelt. Weil unsere Gesellschaft so einfach geworden ist. Die Denkprozesse werden immer einfacher. Die Architektur wird auch immer einfacher. Heute sagen die Architekten «weniger ist mehr», aber das sagen sie nur, weil sie nicht mehr können!

Wäre demnach Friedensreich Hundertwasser ein Architekt nach Ihrer Vorstellung?

Hundertwasser war ein Phantast, hat originelle Bauten gemacht wie das Kraftwerk in Wien, das vielen Leuten Freude bereitet. Sicher nicht ideal sind aber seine Wohnbauten. Ausgeschliffene und dann noch verschieden hohe Treppenstufen, die vielen Farben – in einem Hundertwasser-Haus können Sie keine Möbel hineinstellen, es passt einfach nichts. Auch das von ihm gestaltete Wellness-Center hat zu viele Farben, das erschlägt die Leute. Er war halt ein sehr emotionaler Mensch, der im Grunde genommen die Grenzen nicht mehr gekannt hat, und ist zum Schluss ja auch mit sich selbst nicht mehr klargekommen.

Können Sie uns ein Beispiel nennen, wo Sie das, was Sie vertreten, umgesetzt sehen?

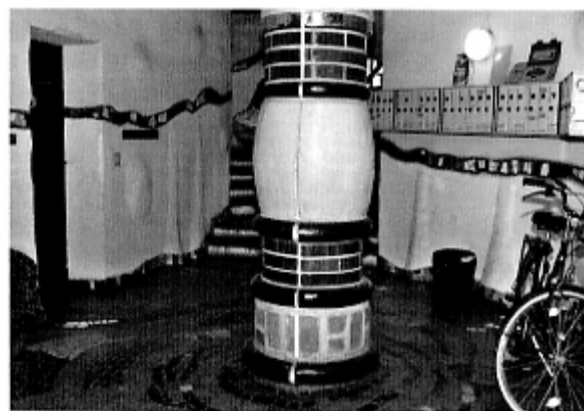
Da kann ich Venedig nennen, Siena, Florenz, oder in der Schweiz Guarda im Engadin: da stimmt einfach alles. Die Orte sind im Gleichgewicht, sie sind nicht überfüllt, nicht überladen, dafür einladend. Es ist nicht so, dass ein Wacker-Preis, wie ihn Sursee erhalten hat, aussagt, dass ein Ort farblich oder vom Ambiente her stimmig ist, sondern einfach, dass die Mischung der Baustile in Ordnung ist.

Die moderne Architektur könnte das genauso hinbekommen. Aber sie hat den Mut nicht, sich von Architekten wie Theo Hotz oder Herzog & De Meuron abzusetzen, stattdessen macht jeder alles nur noch dem anderen nach. Die meisten Gebäude heute sind doch Schuhgeschachteln mit ein paar Löchern darin. Wenn es regnet, kann sich der Mensch nirgends mehr unter einem Dachvorsprung schützen, nicht mal mehr das geben uns die Architekten.

Architektur ist etwas so Schwieriges, Empfindliches, dass ein Architekt allein ein Gebäude gar nicht entwerfen kann. Es braucht ein Team von ganz verschiedenen Leuten, wo jeder sein Wissen in einen Topf legt und gemeinsam diskutiert wird, ob etwas brauchbar ist oder nicht.

Kürzlich war ich in Nürnberg, in einem grossen Klinikum. Alle dort fühlen sich unwohl, ob Patienten oder Personal, und dieser Neubau ist wirklich entsetzlich. Von der Ergonomie her, von der Signalistik: die Leute verirren sich, die Besucher verlassen das Haus so rasch wie möglich – der Leidtragende ist natürlich der Patient. Fürs Facility Management dort ist eine Ärztin zuständig, die einen MBA im FM hat und praktische FM-Erfahrung in verschiedenen Ländern sammeln konnte, also eine erfahrene Frau. Aber sie hat keine Ahnung, wie sie die Zustände dort verbessern könnte, sie steht vor einem Rätsel. Da wartet wirklich eine grosse Aufgabe auf mich.

In Deutschland haben Sie schon einige Kliniken er- bzw. eingerichtet. Und in der Schweiz?



Hauseingang eines Hundertwasser-Wohnhauses in Wien.

Da wäre zum Beispiel die Alzheimer-Klinik in Wetzikon. Die bisherigen Resultate können wir noch gar nicht messen, aber man sieht den Patienten schon äusserlich an, dass es ihnen besser geht. Auf den zuvor ernsten, angespannten Gesichtern sieht man nun häufig ein Lächeln, was schon ein Riesenfortschritt ist. Prominenter Patient dort war ein Alt-Bundesrat, der erst im alten Heim lebte und dann ins neue umziehen konnte. Als ich ihn dort zusammen mit seinen Angehörigen besucht habe, hatte er wieder dieses Strahlen, das man von ihm kannte, als er noch gesund war. Auch die Farben, die er zum malen verwendete, hatten sich verändert, waren heller geworden. Das war auch bei anderen Patienten zu beobachten. Hatten sie im alten Heim noch mit dunklen Farben gemalt, verwendeten sie jetzt Pastellöne.

Einmal war ich in einer Wohnung, in der alle Wände in einer intensiven, rötlichen Farbe gestrichen waren. Der Schieferboden, durchgehend bis in die Badezimmer verlegt, war schwarz. Was taten die Bewohner? Sie gingen auswärts essen, auch mit ihren Besuchern, die Kinder gingen zu anderen Kindern nach Hause zum spielen, keiner hielt sich in der Wohnung mehr auf. Und die war von einem Architekten so eingerichtet worden! (gekürzte Version) *Interview: Sonja Tauss*

FM-Congress und FM-Messe finden am 8. und 9. März in der «Messe Schweiz» in Zürich statt.